

Kreuz – neutestamentliche Perspektiven

Peter Müller

Im Kontext christlicher Theologie muss die Rede vom Kreuz und damit vom Tod Jesu den neutestamentlichen Texten angemessen, theologisch sachgerecht und unter den gegenwärtigen Verstehensvoraussetzungen nachvollziehbar sein.

Diese drei Dimensionen sind nicht ohne weiteres kompatibel. Die Begriffe „Stellvertretung“ und „Sühne“ spielen zwar in der kirchlichen Tradition eine große Rolle, sind aber keine biblischen Begriffe und vom „Opfer“ ist in der Bibel oft anders die Rede als in ihrer Auslegungsgeschichte.¹ Die Aussage, dass „Christus gestorben ist für unsere Sünden nach der Schrift“ (1 Kor 15,3), ist umgekehrt zwar eine wichtige neutestamentliche Aussage, stößt aber bei heutigen Zeitgenossen eher auf Unverständnis; als so sündig versteht sich kaum jemand, als dass ein anderer deswegen sterben müsste. Und wenn Jesus heute überwiegend als ethisches Vorbild geschätzt wird, so steht dies zwar nicht in Widerspruch zum neutestamentlichen Befund, wird ihm aber keineswegs umfassend gerecht. Eine neutestamentlich angemessene, theologisch sachgerechte und heute verstehbare Rede vom Kreuz kann sich deshalb nicht nur auf eine dieser Dimensionen beschränken, sondern muss sie aufeinander beziehen.

Grundlegende Erfahrungen

Die Menschen, die Jesus nachfolgten, waren von seiner Botschaft und seinen Taten beeindruckt. Sie hörten Jesus von der Nähe Gottes reden und erleben, wie diese Nähe in seinen Taten handgreiflich wurde: Blinde sehen, Lahme gehen, Tote kommen ins Leben, die Armen bekommen eine gute Nachricht zu hören (Lk 7,22). Nicht nur den Frommen wandte sich Jesus zu, sondern ebenso den Randständigen, den Sündern, ganz Israel und po-

1 Michael Wolter, „Für uns gestorben“. Wie gehen wir sachgerecht mit dem Tod Jesu um? In: Volker Hampel/Rudolf Weth (Hg.), Für uns gestorben. Sühne – Opfer – Stellvertretung, Neukirchen-Vluyn 2010, 1–15.

tenziell allen Menschen – und dies immer wieder gegen den Widerstand der Etablierten. Auf vielerlei Weise stellen die Evangelien den Einsatz Jesu für andere heraus (z.B. Mk 7,24–30; Lk 15,1f; Joh 8,2–11). Die Menschen, die sich von Jesu Botschaft ansprechen ließen und ihm nachfolgten, erlebten ihn als einen, der sich im Handeln für andere selbst riskierte.² Wenn er das Reich Gottes verkündigte, erschien es ihnen in Jesus selbst ganz nah.

Der Tod Jesu stürzte die Jesusnachfolger in eine tiefe Krise. Besonders die Emmausgeschichte in Lk 24 lässt ahnen, wie die Nachfolger/innen Jesu Tod erlebt haben. Denn Jesus war ein Prophet, „mächtig in Taten und Worten vor Gott und allem Volk“, und sie „hofften, er sei es, der Israel erlösen werde“ (24,19–21). Aber er wurde zum Tod verurteilt, er ist, als die Jünger dies erzählen, schon drei Tage tot – und mit seinem Tod ist auch die Hoffnung auf Erlösung gestorben. Dass einige Frauen, die zum Grab gegangen waren, seinen Leichnam nicht finden konnten und dann sogar sagten, dass er lebe, tröstet die Jünger nicht; als unglaubhaftes Geschwätz erscheint es ihnen (24,11.22–24).

Die Krise der Jesusnachfolger hat verschiedene Facetten. Da ist zunächst die Tatsache des Todes Jesu selbst. Die Hoffnung, dass Jesus Israel erlösen werde, ist mit seinem Tod erledigt. Ein toter Messias kann nicht der Messias gewesen sein. Sodann geht es um die Todesart: Jesus wurde als Verbrecher am Kreuz hingerichtet. Aus römischer Perspektive musste Jesus die grausame und entehrende Todesart erleiden, weil er als potenziell gefährlicher Auführer galt.³ Aus jüdischem Blickwinkel war Jesus ein Übeltäter und wegen Gotteslästerung zu Recht verurteilt. Auch wenn die Nachfolgerinnen und Nachfolger Jesu weder die eine noch die andere Perspektive teilten, so war der Tod am Kreuz doch die denkbar dramatischste Verneinung ihrer Erwartungen. Mit ihm standen zugleich die Botschaft Jesu und seine öffentliche Wirksamkeit in Frage: Sein Einsatz für die Geringen, die Randständigen und die Sünder und seine Botschaft vom bevorstehenden Kommen des Got-

2 Heinz Schürmann hat dafür den Begriff der „Proexistenz“ geprägt (Pro-Existenz als christologischer Grundbegriff, in: Ders., Jesus – Gestalt und Geheimnis. Gesammelte Beiträge, hg. von Klaus Scholtissek, Paderborn 1994, 286–315).

3 Die Kreuzigung ist die „jämmerlichste aller Todesarten“ (Josephus, Bell 7,203) und die „grausamste und abstoßendste Hinrichtung“ (Cicero, c Verrem 2,5,165). Dass ausgerechnet dieser sowohl grausame als auch entehrende Tod Heil bewirken soll, bezeichnet eine „Fundamentaldifferenz“ zwischen einem christlichen und einem nichtchristlichen Wirklichkeitsverständnis“ (Michael Wolter, Für uns gestorben, 13). Vgl. zu den politischen und rechtlichen Aspekten der Kreuzigung Jesu Klaus Haacker, Wer war schuld am Tode Jesu?, in Ders., Versöhnung mit Israel. Exegetische Beiträge (VKHW 5), Neukirchen-Vluyn 2002, 33–48; Heinz-Wolfgang Kuhn, Kreuz II, TRE 19, 713–725.